

Die Sächsisch-Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen. Nr. 303

Verlagspreis: monatlich 3 Mk., bei 2 maliger Zahlung 5 Mk. ... Halle - Saale Sonntag, 25. Dez. 1927

„Friede“ auf Erden!

Coolidges Verteidigungssystem

Billigung in der amerikanischen Öffentlichkeit - Die widerliche Farce der Abrüstungskonferenzen

New York, 24. Dezember.

Am Sonntag auf das neue französische Rüstungsprogramm und den 1928 beginnenden Neubau verschiedener englischer Kreuzer, bedingt sich die amerikanische Öffentlichkeit erneut wieder mit dem Verteidigungssystem der U.S.A. Die Maßnahme, die der Teil der Kongressbehörde des Präsidenten Coolidge im Ausland gefunden hat, in dem die für die Vereinigten Staaten umwohnende Notwendigkeit der Errichtung und des Ausbaus eines den heutigen internationalen Verhältnissen entsprechenden militärischen Verteidigungssystems, in erster Linie zur See, festgelegt wird, bedeutet, daß die Lösung des sogenannten Rüstungsproblems noch in weiter Ferne liegt.

Die Auffassung von der Notwendigkeit solcher Verteidigungsmassregeln, wie sie sich in der Auffassung und der Durchführung eines Schiffsbauprogramms darstellen, ist auch in Europa die maßgebende. Mit dem zum Ausdruck gelangten Tzese, daß jedes Land sich um die eigene Sicherheit zu kümmern habe, ist dem Klam von der Arbeitsgemeinschaft für Rüstung ein harter Widerspruch entgegen. Die Bestimmung des Präsidenten Coolidge ist in seinem Zusammenhang zu bringen mit dem zuffälligen Befehl einer totalen Rüstung, und mit der Erklärung des britischen Rüstungsabgeordneten Lord Curzon, daß Englands Rüstung bis auf den denkbar niedrigsten Stand durchgeführt und daß es aufzugeben sei, weitere Bemühungen für die Sicherheit anderer zu übernehmen. Beide Bestimmungen bedeuten eine scharf abtönende Zurückweisung des russischen Vorklages und zugleich eine Verwertung der bisherigen Behandlung des ge-

lanten Rüstungsproblems auf den verschiedenen Konferenzen und in den verschiedenen Ausschüssen des Völkerbundes. Weidbreiten Arbeit über die Ausföhrung der Durchführung der Abrüstung. Ein schöner Wahn ist zerfallen worden. Wieder in Europa noch in America denken die Völkergöttern an Abrüstung. Die notwendige Festlegung der Welt muß von einem anderen Anknüpfungspunkt aus, als dem der Rüstungs-, in Angriff genommen werden. Auf diesem vorzukommen kann hat Graf Kemmerhoff, der berufliche Delegat zum Völkerbundesrat für die Abrüstung, hingewiesen. Er ist in dem Artikel 10 der Völkerbundesakte enthalten, in dem von der Möglichkeit und Massarbeit einer Verringerung von vertraglichen Bestimmungen, die den Weißrücken gefahren, die Liebe ist. Mit diesem Hinweis ist die Frage der Verringerung der Beiträge unter dem Bann der Notwendigkeit aufgestellt worden, ist das Grundabmal, am dem Europa und die ganze Welt heute noch leiden, die große Gefahr für den Weißrücken, aufgedeckt worden.

Der heute wieder entrorante Rüstungswettlauf ist ein Ausfluß der Gewalt- und Militär-Verträge. Gegen die Möglichkeit, die sich aus der Gewalt, Willkür und Unsicherheit ergeben, findet heute das Wehrstrafen statt. Es wird zum Stillstand geraten und abgehandelt werden können, sobald die internationalen Verhältnisse einer neuen Ordnung entsprechend stabilisiert werden sind.

Was dahin wird das Abrüstungsproblem auf seine Lösung zu warten haben, wird das System einer Verteidigung, wie es Präsident Coolidge in seiner Vorklage als Notwendigkeit verstanden hat, seine Berechtigung behalten, werden die Völker belassen bleiben.

Weihnachten bei Auslandsdeutschen

Von W. v. Hauff.

Es ist mir kein im Auslande anlässiger Deutscher begegnet, der die Weihnachtsnacht nach seinem Geburtslande jemals verlassen hätte, mochte es ihm in der neuen Heimat auch noch so gut gehen. Auch bei den Söhnen und Enkeln der Einwanderer ist mir diese Sehnsucht erkauntlich oft entgegengetreten, und wunder alle Mann lasse mir, er habe mir noch den einen Wunsch, das Land einmal zu sehen, von dem der Vater und der Großvater so viel erzählt hätten.

Am Rosten rechte sich die Sehnsucht nach Deutschland um die Weihnachtszeit und viele Auslandsdeutsche waren der Meinung, man könne Weihnachten eigentlich nur in Deutschland richtig feiern. Eine Ausnahme machen die Auslandsdeutschen, die seit Jahrzehnten in Mitteleuropa hohelässig sind, so zum Beispiel die Wölten, die sogar den völkerrichtigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, als die ersten im achtzehnten Jahrhundert Weihnachten unter dem geschmückten und brennenden Tannenbaum gefeiert zu haben. Nie aber kam mir der Gegenfall zwischen den Ehegatten völkerrichtigem Ehen deutscher zum Bewußtsein als um die Weihnachtszeit, namentlich wenn die Frau nicht deutsch war und kein Verständnis für die besonderen Wünsche ihres Mannes hatte, der den Kindern einen Tannenbaum stellen wollte. Ich habe auch viele Deutsche kennen gelernt, denen das Weihnachtsfest, das sie bei Auslandsdeutschen kennen gelernt hatten, einen solchen Einbruck machte, daß sie es in ihren Familien einföhrteten. Ich habe solche Fälle mitgeteilt, ich habe dabei aber innerlich nie warm geworden. Am unangenehmsten hat mich bei dieser Gelegenheit das Vorkommen berührt, den Wölten zu zeigen, was das Haus zu bieten vermöge. Dadurch wurde von vornherein das Eigenartige der Weihnachtsfeier ausgeschlossen, die ohne den Gekochten an Stall und Krüppel ihren Reiz verliert, der den Unterschied zwischen Kalot und Hitze aufzuheben vermag, wenn auch Menschen sich unter dem Weihnachtsbaum zusammenfinden.

Niemals habe ich im Auslande so stark das Gefühl gehabt, zu Hause zu sein, als wenn ich in der Familie oder in der Kirche, in der Schule oder in einem deutschen Vereinsbau, in einem deutschen Kranzgebäude oder auf einem deutschen Schiffe Weihnachten feiern durfte. Da vermag ich die Kunde der fremden Sprachen an ihnen mit Sprache und Hals berichte, vermag die Umgebung, die mich fremd anbot; da dachte ich nur an den Christbaum, der mit seinen Nadeln alle Deutschen in der weiten Welt erheitert.

Am schwierigsten ist es, jenseits des Äquators in die richtige deutsche Weihnachtsstimmung zu kommen, weil das Fest hier in den Sommer fällt. Aber man weiß sich zu helfen.

In Südamerika macht schon die Beschaffung der Tanne die dort nicht möglich. Schwierigkeiten; denn da die Tanne im Frühjahr des Schiffs reifen muß, wenn sie nicht fast wie ein Kaktusbaum ankommen soll, so ist sie so viel frost, daß ein einzelner Sämling sich doch befinnt, ob er den Klimajunktionen, den er dafür auslegen möchte, nicht lieber anders anwenden soll. Wenn sich aber eine Schule, ein Kranzgebäude und ein Verein zusammenkommen, um gemeinsam eine Tanne kommen zu lassen, dann ist der Preis erschwinglich. Die Schule feiert ihr Weihnachtsfest schon am 21. Dezember, weil sie ihr Schuljahr um diese Zeit schließt; denn jetzt beginnt die große Hitze. Das Kranzgebäude feiert, wie es sich gehört, am 24. Dezember, der Verein aber feiert erst am 25. und 26., denn die anderen Tage gehören der Familie. Einen lo viel begehrten Weihnachtsbaum wird man in Deutschland kaum finden. Aber es ist eben doch etwas anders, wenn man eine richtige deutsche Tanne für ein Weihnachtsfest hat, als etwa eine Traufarke, die man nur von ferne ansehen darf, um den Schwimmler nicht gleich zu merken.

Das ist aber lange nicht die einzige Schwierigkeit, die bei einem deutschen Weihnachtsfest in warmen Gegenden jenseits des Äquators zu überwinden ist. Es ist Sommer, und Weihnachten im Sommer, das zeigt nur einmal nicht. Man muß die leichtesten Kleider zur Feier anziehen, man muß alle Türen und Fenster offen lassen, und man muß sehr lange warten, bis man den Baum anzusehen kann, weil es sonst noch zu hell ist. Und ein richtiger Christbaum wird eben doch nach Tannenbäumen angeordnet, weil man es vor Spannung nicht länger aushalten kann. Sehr große Schwierigkeiten machen noch die Richter, denen die doppelte Hitze, die von außen kommt, und die sie

Freiheit, die ich meine!

Berlin, 24. Dezember.

Die Freiheit, die der kommunistische Staat von Neufall, der das Fiktionale der Kranzgebäude verhalten hat, meint, ist so zu sagen: Er hat verboten, daß in seinem Amtsbezirk, dem roten Berliner Bezirk Neufall, in den Kranzgebäude Weihnachtsfeier veranstaltet werden, die „einen religiösen Charakter tragen“. Da es kaum möglich ist, diese, mit einer Weihnachtsfeier die Propaganda mit dem Vorklages zu verbinden, nach Herrn Schindele bei seinen Erlass nachdrücklich vorgegangen hat, werden die beteiligten Kranzgebäude, die ihr Schicksal in die drei großen Kranzgebäude seines Väterlandes geföhrt hat, dieses Jahr gar keine Weihnachtsfeier haben, auf die sie sich schon wochenlang vorher geföhrt hatten. Was ist dieser Kommunismus! In diesen Kranzgebäuden liegen 750 christliche Patienten und nur 116 Sozialisten. Die Mehrheit wird also verweigert, obwohl mehrere Stationen einmütig die Veranstaltung einer Weihnachtsfeier gewünscht hatten. Die zuffälligen kirchlichen Göttern sind bei dem Sozialistennational vorstellig geworden, der ihnen völlig recht gegeben hat, aber erklärt; mühte, daß er Herrn Schindele gegenüber auch nachlässig sei. Den könnten nur die Sozialdemokraten Neufalls zwingen, sein Verbot fallen zu lassen, und die denken nicht daran. Man wird sich tun, sich dieses Schicksal der Sozialdemokraten recht gut zu merken!

Barter Gilberts Bericht vor der französischen Kammer

Paris, 24. Dezember.

Der frühere Vorsitzende der Reparationskommission, Dubois, erklärte im Laufe der Nachprüfung der Kammer die Regierung noch während der Budgetberatungen ihre Auffassung über das Memorandum Barter Gilberts mitzuteilen. Dubois erklärte, daß seit dem 21. April 1921 die deutsche Schuld erdeltig mit 132 Milliarden festgelegt worden sei. Jede geringfügige Verabfolgung sei unmöglich und unzulässig zu sein. Der Dancesplan sei der deutschen Zahlungsfähigkeit angepaßt und könne in seiner Weise zu der Entföhrung der Reparationskommission über die Höhe der deutschen Schuld in Beratung gebracht werden. Bonacore erwiderte hierauf, daß er verschiedene Stellen des Memorandums Barter Gilberts für irrtümlich halte. Die Reparationskommission hatte die Höhe der deutschen Schuld festgestellt und hätte nicht mehr das Recht, diesen Betrag zu ändern. Es sei selbstverständlich, daß die Folge der Jahresraten abgeändert werden könnte, keineswegs aber der gesamte Betrag der deutschen Schuld. Bonacore schloß unter lebhaftem Beifall auf zuffälligen Punkten seine Bemerkungen mit den Worten, daß er einen in diesem Sinne abgefaßten Brief an den Präsidenten der Reparationskommission gerichtet habe.

Der „Temps“ zur englischen Thronrede

London, 24. Dezember.

Der „Temps“ beschäftigt sich in seinem Leitartikel mit der englischen Thronrede und den englisch-französischen Beziehungen. Er stellt fest, daß die Entente cordiale zwischen Paris und London

alle Schwierigkeiten überstanden hätte und durch die gemeinsame Arbeit Chamberlains und Briands für und seit Leoardo der Entente cordiale ihre ursprüngliche Widerstandskraft verloren hätte. Es hätte die liberale Unterlage der europäischen Politik, die eine Konfolidierung der Verhältnisse auf Grund der Friedensverträge anstrebe. Alle Verträge, Großverträge zu einer Zerstörung von Frankreich zu bewegen, wären geföhrt. Die Entente cordiale wäre gegen keine dritte Macht gerichtet. Der „Temps“ beschäftigt sich weiter mit der Stellungnahme der englischen Regierung zu der Abrüstungsfrage und erklärt, daß sie es verstanden hätte, alle Bestimmungen in dieser Richtung zu zerstreuen. Auch wäre die Angst unbegründet, daß England sich mit den Vereinigten Staaten auf ein Wehrstrafen zur See einlassen würde, da die Engländer nicht über die gleichen Mittel wie die Amerikaner verfügten. Aus der Thronrede hätte man weiterhin Eindruck genommen, daß die böhmer Regierung ernstlich auf eine Annäherung der alliierten Staaten bereit wäre, daß jedoch diese Lösung von dem guten Willen der Vereinigten Staaten abhänge. Man dürfe in England nicht vergessen, daß ebenfalls jede neue Lösung der Reparationskommission mit einer Neuordnung der internationalen Schulen Hand in Hand gehen.

Beteiligung der Schweiz an der Stabilisierungsfaktion für die lira

Basel, 24. Dezember.

Der Bankrat der Schweizerischen Nationalbank hat heute seine Beteiligung an den internationalen Stabilisierungsfrieden der zentralen Notenbank zugunsten der Wert von Italien für die Stabilisierung der Lira beschlossen. Der Bankrat nahm ferner einen Bericht des Direktoriums über die seit Auflösung der lateinischen Währungsunion für eine Revision der Münz- und Währungsgeetze getroffenen Vorarbeiten entgegen.

Mellon über die italienischen Stabilisierungsmassnahmen

Paris, 24. Dezember.

Wie aus Washington gemeldet wird, haben Staatssekretär Mellon und der Auffichtsrat der Federal-Reserve-Bank der Auffassung Ausdruck, daß die Stabilisierung der italienischen Lira das Beispiel für eine gleiche Stabilisierung des französischen Franc sein könnte. Mellon ist der Ansicht, daß die von Mellon ergriffenen Massnahmen es keineswegs notwendig machen würden, eine größere Menge von Gold aus den Vereinigten Staaten auszuführen. Die Befehle würden unter der Voraussetzung nicht zu leiden haben, da man in Frankreich schon seit einiger Zeit über die bevorstehende Stabilisierung der italienischen Währung unterrichtet gewesen sei. Der Vizegouverneur der Federal-Reserve-Bank macht weiter darauf aufmerksam, daß Spanien über einen entsprechenden Goldvertrag verfüge, um die Goldwährung jeden Augenblick einföhren zu können.

Mitteldeutscher Rundfunk

Rundfunk und Landwirtschaft im neuen Jahr

Die Funk-Stunde in Weilin wird ihren im kommenden Jahre bevorstehenden Vorträgen und Vortragskreisen um den Betrieb der Landwirtschaft und des Gartenbaus neue Richtlinien zugrunde legen.

Während bisher die dem Landwirt gegebenen Anregungen im wesentlichen der jeweiligen Jahreszeit entsprachen, soll der gesamte Stoff in Zukunft in Wort und Schrift geordnet werden, deren Reihenfolge sich auf dem Aufbau der für den Landwirt notwendigen Kenntnisse ergibt. Jede einzelne Vortragsreihe soll in sich nach demselben System aufgebaut werden. Als Vortragsreihe für diese Reihen sind die bedeutendsten Autoritäten des betreffenden Spezialfaches vorgesehen. Die erste Vortragsreihe „Der Boden und seine Bearbeitung in der Landwirtschaft“ wird vornehmlich aus Vorträgen bestehen, die, wie bisher freilich, in einem Sonntag am Nachmittag gehalten werden. Der zweite Teil „Einzigung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen“ soll zehn Vorträge umfassen. Die Serie „Landwirtschaftliche Pflanzenbau“ soll die Thema in neun Einzelvorträgen erschöpfen. Es werden dann Vorträge über Schädlingsbekämpfung in der Landwirtschaft, Tierzucht, Tierpflege, über landwirtschaftliches/ Baumwesen, Fortschrittliche Viehzucht, Fischzucht und anderes mehr folgen.

Neben diesen größeren landwirtschaftlichen Vortragskreisen wird die Rietstunde für den Landwirt mindestens einmal in der Woche mehr durchgeführt. Da ihr reichhaltiger Inhalt alle Haupt- und Nebenergebnisse der Landwirtschaft umfaßt und mit seinen Aufschlüssen sich laufend einstellt auf die jeweilige für den Landwirt in Betracht kommende Jahreszeit, dürfte es sich erübrigen, die bereits erwähnten Themen der sonstigen landwirtschaftlichen Vorträge ebenfalls der Jahreszeit anpassen.

Entsprechende Gedächtnisprotokolle oder bei der Einführung der Gartenbauvorträge für das Jahr 1928. Die Funk-Stunde in Weilin hat es sich aber ganz besonders zur Pflicht gemacht, noch härter als bisher die Interessen der Bauern zu berücksichtigen und in anderen Städten des Bundesbereichs zu vielen Landwirten gibt. Dem soll eine längere Vortragsreihe unter dem Haupttitel „Der Kleinrentner“ Rechnung tragen, die alle Spezialfragen dieses Gebietes behandeln will. Die Serie, die etwa 17 Vorträge umfassen soll, dürfte sich für jeden Gartenbesitzer und Gartenfreund von Interesse sein.

Wochenprogramm der „Mirag“ vom 25.—31. Dezember

Belegte Stelle 365,8; Dresden Stelle 275,2

Zeitraum	Wochentag	Uhrzeit	Titel
18-19 Uhr	Montag	18-19 Uhr	Weltanschauung
19-20 Uhr	Dienstag	19-20 Uhr	Weltanschauung
20-21 Uhr	Mittwoch	20-21 Uhr	Weltanschauung
21-22 Uhr	Donnerstag	21-22 Uhr	Weltanschauung
22-23 Uhr	Freitag	22-23 Uhr	Weltanschauung
23-24 Uhr	Samstag	23-24 Uhr	Weltanschauung
24-25 Uhr	Sonntag	24-25 Uhr	Weltanschauung

Kaufmännische Privatschule

von **Wilhelm Baer**
Geiststraße 41
Kursus-Beginn: 6. Januar.

Technikum Mittelweida

Höhere technische Lehranstalt zur Ausbildung von Elektro- und Maschineningenieuren.

Der Anfängerkreis für Tanz-Gesellschaft

Ausbildung beginnt Mitte Januar.

Schülerinnen

finden beste Aufnahme in guter Familie. Garne- und Spielzeuge vorhanden.

Buchführung, Inventur, Abschluß Steuerberatung

Janicke Di' tenbergstr. 7a

C. Unger Halle e.S.

Reparaturen, Ersatzteile

Briketts, Koks, Anthrazit

liefern jede Menge prompt

Verstärkten Zeitungen

ausgegeben

Die Zwei des Interesses ist, daß keiner Dein Geschäft verliert.

Stellenangebote

Groß-Unternehmen der Mineralöl-Branche sucht

Vertreter

tür technische Spezialität und Fette gegen hohe Provision und Spensenzusch.

Grosses leistungsfähiges Werk in Mitteldeutschland

Vertreter

weicher nachweislich über allererste Beziehungen zu den in Betracht kommenden Abnehmerkreisen verfü.

Rechtstundiger

Herr für Nebenbeschäftigung oder Dauerbeschäftigung gesucht.

Zum sofortigen Antritt tüchtige Außenbeamte

Keinler

gute Gelegenheit

Tüchtiger, erprobter Küchenchef

für einen großen Etablissement gesucht.

Herrmann Tietz, Gera.

Wassermotors-Maschine

Der reifer

Wassermotors-Maschine

Lehrling

aus guter Familie

Kaufm. Lehrling

aus guter Familie

Louise Schmilgen

verw. Bäckerin

Stellengefüge

Keinler

gute Gelegenheit

Stellengefüge

der deutschen Bergbauindustrie und ihre Hoffnungen auf bessere Zeiten...
19-20 Uhr: Weltanschauung
20-21 Uhr: Weltanschauung
21-22 Uhr: Weltanschauung
22-23 Uhr: Weltanschauung
23-24 Uhr: Weltanschauung
24-25 Uhr: Weltanschauung
25-26 Uhr: Weltanschauung
26-27 Uhr: Weltanschauung
27-28 Uhr: Weltanschauung
28-29 Uhr: Weltanschauung
29-30 Uhr: Weltanschauung
30-31 Uhr: Weltanschauung

Ultra-Röhren, gasgefüllt

ULTRA in allen guten Fachgeschäften erhältlich.

Maultiere

werden zu kaufen gesucht.

Berkaufe

Rönisch-Flügel

B.D. 1111

Wringmaschine

Zinshaus

Zinshaus

Verstärktes

Musikapparate

Sport-Artikel

Schnee-Anschlag

Mietgefüge

Strohbetten

der Magendofor

Geschäftsverlegung

Laden

Wohn- u. Schlafzimmer

3 Zimmer

Geldverkehr

22000 M.

Die neue Weltkarte

Hallesche Zeitung

Verteilung der Erbroderfläche

Dorzugsprets R.M. 1.50

Am Riebeckplatz



Gr. Ulrichsstr. 51

Unsere vorzüglichen Festspläne sind von einem unerhörten Erfolg begleitet!

Das schönste und größte Werk der deutschen Filmproduktion, der Millionenfilm der Terra!
Die Jugend der Kronprinzessin Luise

(Kronprinzessin Luise)
Ein gigantisches Meisterwerk der dazielenden Kunst u. höchsten Punktes in 10 Weltakt. Tausende von Mitwirkenden! Ein historisches Kolossal-Gemälde von unzähligen Ausmaßen in der Hauptrolle:
Mady Christians

der vergötterte Liebling des deutsch. Publikums.
In den weiteren Rollen:
Anita Doris — Hedwig Wangel — Hans Mierendorff — Ida Wolf — Prano-Greissenberg — Matthias Wiemann — Fred Oberstein — A. v. Schöner — Adon Sandrock — Lotte Larsson — Helene Jaacks — Karl Ezer
Hierzu der ausgezeichnete bunte Teil.
Jugendliche haben Zutritt und zahlen zur ersten Vorstellung halbe Preise.
Wir bitten, die Anzeigenseiten genau zu beachten
Verkaufs 4.0, 6.10, 8.15 u. Sonntag und Festtags 2.00, 4.05, 6.50 und 8.25 Uhr.

Der Befall Knall und die Wände zittern unter den Lasten eines begeisterten Publikums
Pat und Patachon auf dem Pulverfass

Höhepunkte toller Situationskomik und zerscherfellerschütternder Metrik.
Ein Lustspiel - Großfilm, unberührtlich an Reichtum toller Szenen, an Schärfe des Witzes, an Komik der verwickeltesten Situationen!

Der Film des Lachens unter Tränen!
Hierzu der ausgezeichnete bunte Teil.

Kinder! Morgen wird's geben.
I und II. Feiertag, nachmittags 3 Uhr:
Gr. Jugend- u. Fremden-Vorstellung
Jugendliche unter 14 Jahren zur I. Vorstellung täglich halbe Preise.

Stadt-Theater
Sonntag 16-17 Uhr
Schonbrunn
19-22 Uhr
Garmen
Montag 15-17 Uhr
Aschenbrödel
19-22 Uhr
Annermie

Koch's
Künstlerspiele
An bew. Feiertage
Gr. Fröhschoppen
volles Programm
kleine Preise
Nachmittags
„5-Uhr-Tee“
Abends der große
Spielplan
mit 18 Künstlern
im „Kirmis“
dezent. Feiern,
Reichtum, Auswahl
in Speisen
und Getränken.
Preiswerte Weine
fr. Salvatore!
Für die letzte
Silvesterfeier
Tischbestellung
schleunigst erledigen

Ovale Spiegel
von Sr. H. an
G. Brose, am
Berg 6.

SCHAUBURG

Fernsprecher 298 32, Gr. Steinstr. 27-28

Das große Weihnachtsfest-Programm

Eine Erstaufführung der modernen Inszenierung von Alexander Dumas unsterblichem Roman:

Die Kameliendame

Die Geschichte eines Lebens voll Glanz und Schönheit, von Liebe und Entsayung.

In der Titelrolle:
Norma Talmadge

Amerikas größte Charakterdarstellerin.

Der Roman der jungen Marguerite Gautier, die es aus den engen Verhältnissen des kleinen Handschuhladens in den Glanz und in den Reichtum der großen Welt lockt, ist das ewige Lied der Sehnsucht nach Schönheit.

Der Film ist durch ein fabelhaftes Tempo, raffinierten Glanz und meisterhafte Regie, sowie bestes schauspielerisches Können als einer der besten anzusehen.
Hierzu das reichhaltige Beiprogramm!
Anfang: An den beiden Weihnachtsfeiertagen 8 Uhr.
Verkaufs 4.30, 6.30, 8.30 Uhr.

Ufa-Theater Leipziger Str.
Unübertrefflich sind unsere Weihnachtsprogramme!
Harold Lloyd
in
Um Himmelswillen!!

Ufa-Theater Alte Promenade
Emil Jannings
in
Der Weg allen Fleisches

Der Höhepunkt karikaturistischer Filmkomik. Das ganze Theater schreit vor Freude.
Soviel Erfindung, Witz, Tempo, Selbstverständlichkeit: Schalkerei ist noch nicht dagewesen. Es ist der Öpkel. Man kennt sich selbst nicht mehr vor Lachen. Reizlos! Man sieht Phantasie ist jääh, auszusenden, was hier alles passiert.
Wer noch nie gelernt hat zu lachen, lernt es hier!

Ein Film menschlicher Größe und Schwäche.
Dieser Film, der eine ungemein menschliche Handlung besitzt, ist ein Volksstück im besten Sinne des Wortes. Der Eindruck, den dieses Werk bisher auf die Zuschauer machte, war darauf gewarnt, daß es nur ein Urteil gab sei. Der Weg allen Fleisches das größte Himmelswerk bedeuten und daß Emil Jannings sich in diesem Film selbst überbietet.

Jauchenschloß
Brauerei
1. und 2. Feiertag
3/4 Uhr im herrlich dekorierten Festsaal
3 Festkonzerte d. Bergkapelle
im blauen Saal die beliebten Künstlerkonzerte.
1. Feiertag 3/4 Uhr: Das große Weihnachtsprogramm.
Als Gäste sind gewonnen worden
Liddy Japp — Margot Steady — Max Fährst — Erich Welhmann
Halle. Leipzig.
Bergkapelle - Musik. Leitung: Musikdir. Hans Teichmann
Eintritt 1. gr. Saal 50 Pf. — im blauen Saal 30 Pf. — Karten an der
2. Feiertag. Morgenfeier: der Gesangsverein des Eisenwerks
11 Uhr vorm. Weihnachts-Galafest.
7 Uhr abends: Tanzveranstaltung. — Es spielen die Jazz-Symphoniker der Bergkapelle.
Sonntag, den 31. Dezember **Silvester-Ball**

Neuorich
Kunstverein
für Musik, Theater,
Lehrberuf. Auf-
nahme für Berufs-
studierende, auch
schon ausübende
Künstler. Dietrich-
en, erwachsene An-
hänger u. d. Kinder
om 7. Led nach e. ab.
Anmeldungen
auch in d. n. Feiertag
12-14 Uhr Gültichens-
str. 20. Wiederbe-
sichtigung: Unter-
richts: 5 Jan. 1928.

Weinberg
2. Feiertag
Konzert
abends
Tanz

Bergschenke
Perle des Saalwesens.
An beiden Feiertagen
Künstler - Konzert.
Jeden Mittwoch
Nachmittags
Eintritt frei. H. Rieke

Kurhaus Bad Wittekind
An beiden Weihnachtsfeiertagen
von 12-2 Uhr Festkonzert
1. Feiertag Festkonzert
nachmittags 4 Uhr
2. Feiertag Festkonzert
abends 8 Uhr
Großer Weihnachtsball
Eintritt 1,- M. kein Tangel
Empfehle meine gut geliebten Gasträume
u. Saal zur abhaltung aller Festlichkeiten
Mittwoch, den 28. Dez. nachm. 4 Uhr
Großes Kaffe - Konzert
(konzertmeister. D. m. m.)
abends 8 Uhr **Großer Ball**
keine Eintritts- keine Tanzkarte
keine Musik. Keine Ruhe

Zoologischer Garten
Am 1., II., III. Weihnachtsfeiertag
16 und 21 Uhr
KONZERT
des Hall. Symp. Orch. Leit. Bruno Pflitz.
Am III. Feiertag ab 21 Uhr.
Gesellschaftstanz
(Lanspar- u. Leipz. Frauenorch)

Café Freischütz
kleine Ulrichstraße 28.
An den beiden Feiertagen von 5 Uhr
Künstler-Konzert
für die Gähler'schen Erben
H. Martung.

Hofjäger
II. Weihnachtsfeier, vom 10^{ten} Uhr
Großes Früh-Konzert!
ausgeführt vom Gesangschor
des Gesangvereins Sängerclub von 1872
des Männergesangsvereins v. 1865, Dätau
der Gesangsabteilung des Handwerker-
Meister-Vereins Halle
des Gesangvereins Liederkrans, Zöberitz
Leitung: Chormeister Aib. Becker
sowie das gesamte
Görlich - Orchester
Leitung: Rudolf Görlich

Walhalla
Dir. O. Kleinmann.
Anfang 9 Uhr. Fernruf 29815.
An beiden Feiertagen
der sensationellsten
„Der Hoxer“.
Kriminalstück von E. Halluc.
Die glänzendste Gastspielbesetzung:
Hans Mierendorff der bekannte
Film-Darsteller, Friedrich Lobe
v. Duxsch, Künstlerin Vera Er. Bil,
Georg Basse v. Disch, Künstler-
theater Grt. Marion Weiden,
Kammerspiele München, und an-
dren, erschl. Künstler.
Am 2. Feiertag, nachm. 4 Uhr.
Kinderschen-Vorstellung
Rothappo
m. d. Schelz'schen Kinderballei!
Gar. K. Preise von 0.05 bis 1.50 M.

Sankt Nikolaus
Inh. Otto Große
Hauptrestaurant 3-4 Café 5-6 Bierhalle
Gr. Nikolaistr. 9-11, Gr. Ulrichstr. 3.
1. und 2. Weihnachtsfeier
Fröhschoppen-Konzerte
unter gütiger Mitwirkung des Burge-
meister - Gesangs- Quartetts, des
Männ.-Ges.-Vereins Halle 1911 des
Männer-Ges.-Vereins Tannhäuser.
Nachmittags und abends
Künstler-Konzerte
7588 Kapelle Körber.
An beiden Feiertagen
ausgewählte Fest-Diners
sowie reiche Spezial- u. Tagesgerichten.
Gutgepflegte Weine und Biere.

MODERNES THEATER
Inh. u. Direkt:
Ferry Rosen
Das übrende Tanz-Kabarett.
An beiden
Weihnachts-Feiertagen
Verstärktes Riesenprogramm
3 Vorstellungen
11h 10h 20h
14h vormittags: Eintritt frei
4h nachmittags: Halbe Preise
5h abends: von 1h. aufwärts.
Am 2. Feiertag:
Tanz-Abend — Ende 3 Uhr.
Tischbestellungen für Sylvester
schon jetzt erledigen.

Weinstuben Joh. Seün
Halle (Saale) Rathausstraße 7
Inh. H. Kuckenburg, Fernsprecher 20467
An beiden Feiertagen
Fest-Diners und Soupers
Hummern, Austern und sämtliche Delikatessen.
Tischbestellungen für Sylvester werden schon
Silvester-Soupers bei dezent Musik.

Geschäfts- und Privat-
Drucksachen jeder Art liefert zu
soliden Preisen schnell und sauber
Otto Thiele, Buch- und Kunstdruckerei
Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62

Hotel Victoria Leipzig
Sonabend, den 31. Dezember 1927, abends:
Gilbester-Feier
Der private Feiertag wegen kann die Teilnahme nur nach vorheriger Anmeldung erfolgen
Die Halle und die Säle des Hotels sind an diesem Abend ausschließlich den Hotelgästen und den Teilnehmern an der Silvester-Feier geöffnet.
Smoking oder Grad unerlässlich
Sonntag, den 1. Januar 1928:
Gesellschaftsabend

Odeon-, Columbia- und Parlophon-Sprechapparate und Schallplatten

In reicher Auswahl
Musikhaus Lüders & Olberg
 Hall: (Saale) G. m. b. H. Leipziger Straße 30



Der Tanz

ist die eleganteste Unterhaltung des Winters.
 Rhythmisch bewegt wird er durch

Odeon-, Parlophon- und Columbia-Tanzplatten

Erdtänze in allen Odeon-, Parlophon- und Columbia-Spezialhäusern sowie in den besseren Fachgeschäften.

CARL LINDSTRÖM A.-G., BERLIN SO36

Verkaufsstelle obiger Fabrikate

Reinhold Koch, Alte Promenade 1a
 (am Stadtheater)

Coburger Bierstube

- 1. Frühstück
 - Menu M. 2.-
 - Ochsenohrweinsuppe
 - Gänsebraten mit Weißkohl
 - Crème
 - Menu 1.80
 - Geflügel-Suppe
 - Rossbraten garniert
 - Crème
- Ficht Coburger Hofbrau hell u. dunk., Bieri Kann. aus dem Hause.

Auswärtige Theater

- Monna, H. Des. Schauspielhaus
- Reipzig: 19. Uhr
- Altenburg: 19. Uhr
- Dover-Galitz. Neues Theater
- Leipzig: 19. Uhr
- Die Wupperlee. Rotmund: 19. Uhr
- Tannhäuser. Altes Theater
- Leipzig: 19. Uhr
- Die Gummistiefel. 19. Uhr
- St. Louis.
- Cyrenburg. 19. Uhr
- Wagners: 19. Uhr
- Frankfurt.
- Schauspielhaus
- Leipzig: 19. Uhr
- Wallersteins Tod. 19. Uhr
- Staat-Theater
- Wagners: 19. Uhr
- Frankfurt.
- Wagner: 19. Uhr
- Leipzig.
- Die Gummistiefel. 19. Uhr
- Mag. für Mob.
- Vandenberg
- Wagners: 19. Uhr
- Das neugierige Kind. 19. Uhr
- St. Louis.
- Staatstheater
- Leipzig: 19. Uhr
- Die Gummistiefel. 19. Uhr
- Vandenberg
- Wagners: 19. Uhr
- Frankfurt.
- Wagner: 19. Uhr
- Leipzig.

Bechstein-Flügel

das Fabrikat von Welt Ruf

Niendorf-Pianos

das preiswerte, tonschöne Instrument

Hörügel-

Harmoniums

die deutsche Qualitätsmarke

Bequeme Teilzahlung

Musikhaus

Lüders & Olberg

Halle (Saale), Leipziger Str. 30
 Fernruf 29796.

Neujahrskarten

Leser-, Abreiß-, Konior-, Taschen- und Schreibstischkalender

Silvesterscherzartikel
 Tischfeuerwerk, Konfe, Luftschlangen, Schneebälle, Fg ren zum Bleigießen, Knallbonbons in großer Auswahl

Albin Mentze

Telephon 21624 Schmeerstr. 24

Möbel, K.einmöbel

empfiehlt

Gemeinnützige Deutsche Hausrat

G. m. b. H. Halle, Mittelstrasse 6a

Chaiselongues — Sofas

Klumbübel

Metal- und Holzbetten

Matratzen — Auflagen

Rauch- und Nähtische

in bester Verarbeitung

zu niedrigen Preisen

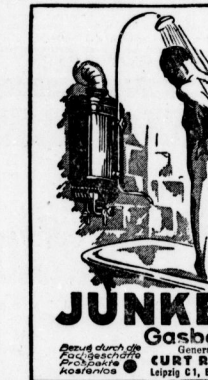
auf Teilzahlung



Stempel-Pfautsch

Nikolajstr. 6

Fernruf 23668



JUNKERS

Gasbadeöfen

Generalvertretung: CURT REINHARDT

Leipzig 51, Bismarck-Str. 2, Tel. 2412

Hausfrauen! kauf nur



Gefag

Scheuer-Tücher!

Sie sind und bleiben die besten!

zu haben in allen einsch. Detailgeschäften

Grossisten zum Bezuge weist nach:

Gebüder Erbes, Aktiengesellschaft

Kirschau in Sachsen.

Centralboden

Preussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft

Wir bringen 3. J. eine neue Emission

8% Central - Gold - Pfandbriefe

vom Jahre 1927 mit April-Oktober-Zinsen in den Verkehr, die bereits an der Berliner Börse gelaufen ist und demnach amtlich notiert werden wird. Wir legen davon **6000000 Goldmark** zum Kurse von **98,20%** abzüglich Sühnzinsen vom Abnahmefolge bis 1. April 1928 zur Zeichnung auf.

Die Zeichnung findet statt bis zum **10. Januar 1928**, früherer Schluß vorbehalten, bei der Preussischen Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft, Direction der Disconto-Gesellschaft und deren Zweiganstalten, S. Meißner, Berlin, Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln, Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und deren Zweiganstalten, Norddeutschen Bank in Hamburg, A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G. und deren Zweiganstalten, M. M. Warburg & Co., Hamburg.

in Halle (Saale) bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt Filiale Halle, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft Fil. Halle, bei dem Halleischen Bankverein v. Kuitisch, Kaempff & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien,

und bei anderen Zeichnungsfeststellen und Bankfirmen, wo ausführliche Prospekte zu beziehen sind.

Die Abnahme der Stücke kann jeberzeit bis 31. Januar geschehen. Die Sicherheit der Goldpfandbriefe beruht auf Gold-Hypotheken nach Preussischem Recht, die auf ländlichen und städtischen Grundstücken eingetragen sind.

Eine Kündigung ist bis 1933 ausgeschlossen. Die Tilgung muß jährlich 1925 beendet sein. Stücke über 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Goldmark.

Preussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft

Berlin N. O. 7, Unter den Linden 48/49.

Sichere, hochverzinsliche Kapitalanlage

bieten die

8%igen Goldhypotheken-Pfandbriefe R. IV

der Mitteldeutschen Bodenkredit-Anstalt. Die Pfandbriefe stehen zum jeweils letzten amtlichen Berliner Börsenkurs bei allen Banken, Bankiers und Sparkassen sowie bei der unterzeichneten Anstalt zum Verkauf.

Börsenkurs z. Zt. 97 1/2 %

Eine Rückzahlung der Pfandbriefe kann nicht vor dem 30. 9. 1932 erfolgen. Die 8%ige Verzinsung ist somit bis zu diesem Zeitpunkt gesichert. Die Pfandbriefe tragen am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres fällige Zinsscheine und sind an der Berliner Börse amtlich notiert; ihre Zuassung auch zur Dresdener Börse sowie zum Reichsbank Lombardverkehr wird beantragt.

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt

Greiz Berlin Charlottenstr. 42.

607/144

Vermögensstand am 30. Juni 1927.

Aktiva.	
Kassa-Konto	Mark 178,06
Centralgenossenschafts-Anteile	20 235,00
Genossenschaftsbank-Anteile	600,00
Forcierung in laufender Rechnung	160 368,03
Varen-Vestände	2 928,80
Summe der Aktiva	Mark 190 306,29

Passiva.	
Verpflichtungs-Konto	Mark 7 000,00
Schulden in laufender Rechnung	167 670,80
Reservefonds-Konto	935,00
Betriebrücklage-Konto	14 621,40
Summe der Passiva	Mark 190 306,29

Mitgliederbewegung.

Stand am Anfang des	Ruß der	Beitrag der	Veran der
Geschäftsjahres	Stützglieder	Geschäftsjahres	Gesammten
Zugang im Laufe des			
Geschäftsjahres 1926/27	367	37.	40
Abgang im Laufe des			
Geschäftsjahres 1926/27	16	37.	320
Stand am Ende des			
Geschäftsjahres 1926/27	353	37.	7080
			37. 706 000

Ein- u. Verkaufverein des Bankvereins, a. G. m. b. H.

zu Halle (Saale).

S. Senje W. Schneider R. Richter

W. Brandt W. Hoffe

WER? würde gute Mobestellz.-Verträge be-
 stehen bei gutem Zinsen. Er wird
 diese jetzt nach gute Möbel zu Vor-
 zugsprisen geistert werden. —
 Gezügliche Offerten unter O. 302 an Ala. Grasse Ullrichstrasse 63.

Die Verlobung unserer Tochter **Ruth** mit dem Referendar **Herrn Heinrich Bösche** geben wir hiermit bekannt.

Meine Verlobung mit Fräulein **Ruth Günther** ältesten Tochter des Kaufmanns Herrn Kurt Günther und seiner Frau Gemahlin Gertrud geb. Schwennicke, habe ich die Ehre anzuzeigen.

Kurt Günther und Frau Gertrud geb. Schwennicke. Halle (S.), Weihnachten 1927. Hohenzollerstr. 14.

Referendar **Heinrich Bösche** Magdeburg, Weihnachten 1927. Breiter Weg 11b. 7586

Die Verlobung unserer Tochter **Irene** mit dem Gutsbesitzer Herrn

Irene Schneutzer Oskar Otto Verlobte.

Oskar Otto geben wir hierdurch bekannt. **Richard Schneutzer u. Frau** Martha geb. Tänzer. Klein-Gräfenhof.

Niederlobicau. 8294

Weihnachten 1927.

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter **Eise** mit dem Landwirt Herrn **Curt Mähner** beehre ich mich anzuzeigen.

Else Mehne Curt Mähner Verlobte

Friedrich Mehne

Sieglitz Bageritz
Weihnachten 1927

Sieglitz, Weihnachten 1927.

Die Verlobung unserer Tochter **Annamarie** mit dem Bergassessor Dipl.-Ing. **Ulrich Jung** geben wir hiermit bekannt.

Meine Verlobung mit Fräulein **Annamarie Müller** vereere gebe ich hiermit bekannt.

Rittergutsbesitzer **Müller-Veerse** und Frau geb König.

Ulrich Jung Bergassessor.

Rittergut Veerse b. Scheesel i. Hannover.

Dessau, Prinzessinnenstr. 1/2

Weihnachten 1927.

Wo? Uhr reparieren? Bei **Amand Weils**, Halle (Saale) Kleinschmieden 6, gegenüber Alex. Mahe.

Schnell-Diebstahls

80 3. c. Straßens mit Babes vorwärts auf jede und Stunden **Fernruf 243 29**

Statt Karten. **Frieda Westphal** Oskar Angermann grüßen als Verlobte.

möglich. Tarnau.

H. GRAICHEN (früher W. Krause)

RAHMEN-FABRIK Bildereinrahmungen Photographie-Ständer **jetzt Geiststr. 15** (Haus der Adler-Apotheke)

Blüthner das Klavierwunder
Alleinvertreter: **B. Doll** Halle's Gr. Ulrichstr. 33
Sächsische Fabrik- und Exportgesellschaft

Vorbereitungskurse

in Mathematik u. Sprachen für Obersekunda, Prima, Reifeprüfung, Medizin-erbschaft erbeten an Prof. Dr. Hansara, Hohenzollerstraße 8 Berlin Anfang Januar. 3248

Habe noch einige elegante

MODELL-MÄNTEL (eigene Anfertigung - auch für starke Damen)

unter Preis zu verkaufen oder fertige evtl. nach Maß schnellstens an. Da ich über 40 Winter-Mantel-Stoffe am Lager habe und es sich nur um allerbeste Qualitäten und reguläre Ware handelt, können Sie jetzt sehr billig kaufen und dabei ein Stück besitzen, woran Sie stets Freude haben werden.

Ski- und Sportkostüme nach Maß billigst.

August Göbel, Damenschneiderei

Talamsiraße 1, Fernruf 24838

Ein Mantel ist im Schaufenster Große Ulrichstraße 29, Putzschacht, ausgestellt

Nachruf.

Am 22. d. M. verschied nach kurzer aber schwerer Krankheit

Herr Direktor Carl Blumentritt in 70. Lebensjahre.

Ein arbeitsreiches Leben ist damit zu Ende gegangen. Der Verschiedene war seit über einem Menschenalter als **Geschäftsführer des Haus- und Grundbesitzer-Vereins e. V. zu Halle und der Haftpflichtversicherungsgesellschaft der Haus- und Grundbesitzer für Halle (Saale) und Umgegend** tätig.

Seit der Gründung des **Regierungs-Bezirks-Verbandes Merseburg der Haus- und Grundbesitzer-Vereine e. V.** gehörte er diesem als Vorstand an.

Er hat mit seiner nie ermüdeten Arbeitsfreude und seinem reichen Wissen nicht nur uns, sondern als Stadtverordneter auch der halleschen Bürgerschaft die wertvollsten Dienste geleistet.

Wir beklagen den Verlust dieses treuen und unermüdeten Kämpfers, der die Interessen des Hausbesitzes länger als ein Menschenalter auf jedem Posten stets mit großer Tatkraft und Umsicht vertreten hat, auf das Schmerzliche und werden sein Andenken allezeit in hohen Ehren halten.

Halle (Saale), den 23. Dezember 1927.

Haus- und Grundbesitzer-Verein e. V., Halle a. S.
Haftpflichtversicherungsgesellschaft der Haus- und Grundbesitzer für Halle und Umgegend.
Regierungsbezirks-Verband Merseburg der Haus- und Grundbesitzer-Vereine e. V.

Gestern verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter, herzergut Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Direktor

Karl Blumentritt

in 70. Lebensjahre.

In tiefem Weh im Namen aller Hinterbliebenen: **Ida Blumentritt.**

Halle a. S., den 23. Dez. 1927.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. Dezember, nachmittags 2 Uhr auf dem Neumarkt-Friedhof statt. Kranzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät“ (M. Burkel), Kl. Steinstraße 4, entgegen - Von Beileidsbesuchen bitte ablassen zu wollen. 7686

Unerwartet aus dem Leben dahingeschieden ist unser hochverehrter Chef, Herr Hotelbesitzer

F. O. Stoye

Sein unerträgliches Schaffen und selbstloses Wesen soll uns allen zum Vorbild dienen.

Sein Andenken wird uns unvergänglich bleiben. 4415

Halle (S.), den 24. Dezember 1927.

Das gesamte Personal des Hotels „Goldene Kugel“.

Höenträger

liebe große Heilmittel. **H. Schnee Nachf.** Gr. Ulrichstr. 84

Todesfälle:

Elisabeth König, 24 Jahre, Stenbal. Beerdigung Dienstag 1 1/2 Uhr von der Friedrichskirche aus. - Frau **Elise König** geb. Schulze, 61 Jahre, Sonne. Beerdigung am 1. Weihnachtsfeiertag 3 Uhr. - **Hermann Bieleke**, 67 Jahre, Delitzsch. Beerdigung Dienstag 2 Uhr von der Friedrichskirche aus. - **Georg** 68 Jahre, 73 Jahre, Bitterfeld. Beerdigung am 1. Weihnachtsfeiertag 2 Uhr. - Frau **Theresa Stief** geb. Wandgraf, 72 Jahre, Gangerhausen. Beerdigung 1. Feiertag 3 Uhr.

Sanatorium Am Goldberg Bad Blankenburg (Thüringer Wald) Telefon 44. Leve der A. D. Dr. Kelenbur. Facharzt für innere Krankheiten.

MODERNES THEATER
Statt Karten
Allen Freunden Gönnern u. Besuchern des Modernen Theaters wünschen wir **Fröhliche Weihnachten**
Ferry Rosen u Frau

Eine schöne behagliche Wohnung
ist jedem Kultur-erzogenen Bedürfnis. Doch nicht jeder kann sich die kostspieligen Möbel wie sie vielfach angeboten werden, leisten. Wollen Sie sich neu einrichten oder einzelne Einrichtungs-Gegenstände erwerben, so wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. Sofern Sie sich meine reichhaltige Ausstattung von **80 fertige eingerichteten Zimmern** in mehreren Häusern Alter Markt 4 und 8 an. Dort finden Sie stülche, vornehme und dabei äußerst preiswerte Möbel, in geschmackvollen Bezugsstoffen, Fensterelemente aller Art, schönen Teppichen in neuen Farben und neuen Mustern, modern. Tapeten, alles harmonisch zusammengefasst. Die ich Ihnen alle in reiche Auswahl und trotz all meiner Preiserhöhung noch äußerst billig anbieten. Der Verkauf der rühmlichst bekannten Möbel, Stoffe, Tapeten und Belegungsgegenstände der Deutschen Werkstätte A. G. Hermann u. Wänschen für die Provinz Sachsen erfolgt nur durch meine Firma. **Albert Harlick Nachf. ger.** Inh. Hermann Wänschen, Halle a. S. Alter Markt 2.

Am Donnerstag früh gegen 1 Uhr verstarb unser hochverehrter Vorgesetzter

Herr Direktor

Carl Blumentritt

Er hat seit etwa 30 Jahren in treuer Pflichterfüllung seines Amtes gewaltet und sich durch seine vornehme Gesinnung und sein lebenswürdiges Wesen die Achtung und Wertschätzung sämtlicher Angestellten erworben.

Sein Andenken wird bei uns dauernd in Ehren gehalten werden.

Halle, den 23. Dezember 1927.

Die Angestellten des Haus- und Grundbesitzer-Vereins E. V. zu Halle.

Englisch

durch **John Robson** gebildeter Engländer, ordentlicher Lehrer, Kleinststraße 1, p.

Da nur Wenigen aber **Wenigen** ist um Erlernen der **Englisch** auf wohl **Englisch** **H. Behmer Nachf.** Gr. Ulrichstraße 84 und **Schneebergstr. 2.**

Hall. Beerdigungsanstalt

„Pietät“

Inhaber: **Max Burkel** Kleine Steinstraße 4 Fernruf 26392. Bestattungen in allen Umgebungen. Eigenes Automobil. Ueberführungswagen. Geschäft des Deutschen-Beerdigungs-Vereins a. O. Deutscher Herold

Übler Mundgeruch

HAUHeber Zahnbelag beseitigt.

(Ein Urteil von Dient): Nachdem ich fünfzig Jahre lang Verdrägen in der Chlorodont-Zahnpaste gemischt bin, drängt es mich, Ihnen heute endlich meine Anerkennung zu diesem ausgezeichneten Präparat auszusprechen. Das Zahnfleisch wird in mit Cosmetica gereinigter überflüssig, und man hat Vergnügen sich zu waschen ins Haus gefügt, was wir an uns und unseren Patienten ausproben sollen, daß uns maniger die Wahl nicht leicht werden mag, zumal gütlichen gleichartigen Mitteln. Der Zahnprodukte ist und kann schließlich zu dem Resultat, daß Chlorodont zur Sauerreinigung der Zähne und Reinigung der Mundhöhle am besten geeignet ist. Ich bin seit vielen Jahren Hausfrau, - wenn auch nicht in übertriebenen Maße, - trotzdem sind meine Zähne immer blendend weiß. Auch habe ich, solange ich parfümiertes kann, nicht mehr an einem Gelände oder Mundgeruch gelitten. Sondern habe ich seit fünfzig Jahren jedes Probieren aufgegeben und bleibe Ihrem Chlorodont treu; ebenso braucht es meine Familie und dazwischen ist es, so oft ich dazu Gelegenheit habe, in meiner Praxis. Dr. J. S. C., Vergin.

(Originalbrief bei unserem Hoteleigentümer.)

Heutzutage ist es nicht durch Zufall einer Tube zu 80 Wfg., große Tube 1 1/2 Wfg. Chlorodont-Schreibzettel 1.25 Wfg. für 100 Wfg. Chlorodont-Wundwunden. Klebe 1.25 Wfg. zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nach **echtem Chlorodont**, und nicht nach **billigen Nachahmern**.

Unterhaltungs-Beilage

Frau Sixta

Ein Roman von Ernst Zahn

Mit Gatten und Rehen zogen sie nach einer Weile aus. Der Himmel war bewölkt. Der Wind strich über die Hochebene. An den Lehnen, die die Seematten hießen und jenseits des Sees hinauf in die Felsen des Palmott und des Alpsteins sich streckten, begannen sie ihre Arbeit. Sie sammelten das kleine Gestein, das der Winter ins Gras gestreut, in die Putten, schichteten größere Blöcke, die niedergebrosen waren, zu Haufen und säuberten mit Recken und Gacke die Stellen, wo geröll- und erdburchschossener Hartschnee als letzte Spur der Lawinen in den Mulden lag. Derrweilen fuhr manchmal über ihnen eine Berche auf und warf sich mit Zwitschern und Jubeln in die Luft, und höher an den Bergen tönten die Pfiffe der Murmeltiere. Markus atmete so leicht wie nie, und das Steigen wurde ihm zur Lust. Er dachte, daß das Land hier allein schon wert sei, daß er die Reise unterbrach. Zuweilen trafen ihn die neugierigen Blicke der anderen. Aber sie waren wortfarg. Keiner sprach ihn an. Jeder ging seines Weges. Nur der weißhaarige Pantraz blieb in seiner Nähe.

„Ihr wollt also hier oben bleiben?“ fragte dieser, als sie unter der Arbeit im Schutz eines Felsens sich wieder begegneten.

„Einmal heute und morgen,“ erwiderte Markus.

„Und noch manchen Tag,“ murmelte der andere.

„Wieso?“ fragte Markus fast zornig.

„Man geht nicht so schnell wieder von ihr fort,“ sprach Pantraz.

Markus schaute ihn an. Was meinte der sonderbare Kauz? Der Alte bückte sich nach Steinen. Nirrend fielen sie in seinen Tragkorb. Dabei hielt er sich neben Markus. Auf einmal begann er zu erzählen. Es war, als grabe er Dinge aus sich selbst heraus und spräche auch mehr zu sich selbst als zu einem anderen. Es machte ihm offenbar keine Freude, langsam, in Paufen, Erinnerungen auszustramen und Möglichkeiten zu deuten. Aber zugleich lag in seiner Art zu reden eine stille Gelassenheit, ein Sichselbstverhalten von dem, was war und sein mußte. „Ich kenne sie, seit sie ein Kind war,“ begann er. „Ihr hättet sie sehen sollen. Man stand still und schaute ihr nach, wenn sie Sonntags zur Kirche ging. Wenn die Fremden ins Tal kamen, frugen sie nach ihr. Sie haben sie gemalt und photographiert. Sie wollten sie auch mit fornehmen. Aber sie ging nicht. Sie wurde auch nicht stolz. Oder vielleicht brauchte sie es nicht zu werden. Sie sah alle groß an und nahe kam ihr keiner. Sie war aber schon die Braut des Kaver Notmund. Sie haben sie ihm freich angeschmiedet. Die Otti ist schön und fein und zart, aber — sie war schöner. Die Otti ist wie die Laube, weich und weiß, aber sie ist wie der Sperber, stark und scharf.“

„Wer ist die Otti“, fragte Markus, als der fremde Name plötzlich aufklang.

„Ja so, verzeiht!“ war die Antwort. „Das ist ihr einziges Kind. Man meint, daß sie es im Kloster läßt, weil sie selber zu viel Schlechtes in der Welt gesehen und erlebt hat.“

Markus verlor den Namen wieder aus dem Gedächtnis. Aber der Hirt beschäftigte ihn. Er schien böllig im Vann der Notmundin zu liegen. Vielleicht hatte er, als er und sie jünger gewesen, mit anderen Augen auf sie gesehen.

Noch am gleichen und an den folgenden Tagen machte indessen Markus die Beobachtung, daß die fast abergläubische Verehrung des Hirten für Frau Sixta keine Einzelercheinung war, sondern daß das ganze Gefinde, Mägde wie Knechte, ihr angingen und sich ihr mit einer seltsamen Willigkeit unterordneten. Er hörte dann, daß sie keines der Ihren krank im Hause wisse, ohne es selbst zu pflegen, daß sie sich aber auch der Seelen annehm, nicht nur des Körpers. Das Kind einer Magd, die von einem Bauern in Bergmatten verführt worden war, blieb in der armen Mutter im Hause. Dem Vater einer zweiten, der abredlich und arbeitsunfähig war, gab sie auf der „Brücke“ das Gnadenbrot. Sie verstand es ebenso, zu schenken und Freunde zu machen, wie sie dafür sorgte, daß keinem sein Lohn vorenthalten wurde. So waren die Feste des Jahres auf der „Brücke“ besonders festlich. Aber auch, wenn sie, die Pflichterfüllung bis zum

Äußersten pflog und forberte, Unvorsiche und Untaugliche vom Hofe wies, so ließ sie keines ohne vollen Entgelt ziehen, gab sich daher selbst nie eine Wöge und brach böser Nachrede den Stachel aus. Insbesondere schätzten also ihre Dienstleute an ihr ihre Gerechtigkeit.

Am Markus schien sich Frau Sixta, wie dieser meinte, vorläufig wenig zu kümmern. Er wußte nicht, daß im Laufe oder von einem Fenster aus ihr großer, kühler Blick ihm zuweilen folgte. Er nahm es ihr irgendwie übel, daß sie ihn dermaßen zu übersehen schien, und spielte täglich mit dem Gedanken, am nächsten oder übernächsten Tag weiter zu ziehen. Da es jedoch immer neue Arbeit gab und er bemerkte, daß diese, da Hilfskräfte knapp waren, so leicht nicht ausgehen würde, brachte er es nicht über sich, davonzulaufen. Das Gefinde begegnete ihm mit abwartender Freundlichkeit. Er spielte nach Feierabend mit den Knechten Karten oder schälerte mit den Mägden. In einer großen, saalartigen Stube saß man am Abend beisammen. Am Nachmittags des ersten Sonntags aber spielte auf der Hofmatte hinter dem Hause ein Knecht die Handharmonika. Einige Burshen und Mägde tanzten. Da folgte Markus einer plöblichen Eingebung und holte seine Laute. Das Instrument stammte aus seine Studentenzei. Er hatte eine weiche, dunkle Stimme und eine Begabung für den Vortrag starker, mutiger Staccato- und Spottlieder, aber auch jener wehmütigen Weisen, die die Fischer am Meer und die Leute hoch im Gebirg singen.

Die Leute machten große Augen, als er mit der Brute ankam. Der Handorgler verstummte und der Tanz hörte auf. Ein Kreis bildete sich um ihn. Selbst die Kellnerin Anna entließ der Wirkstube und ihren Gäiten und stellte sich neben ihn. Da begann er zu singen.

Die Anna bekam heiße Wangen. Und sie war auf die anderen eifersüchtig, als sie wieder an die Arbeit zurück mußte.

Der Gesang war auch zu Frau Sixta hinaufgedrungen, die im Begriff war, der Otti, ihrer sechzehnjährigen Tochter, einen Brief zu schreiben. Sie lauschte. Stimme und Gesang klangen ihr fremd. War das der merkwürdige Mensch, den sie gleichsam am Wege aufgelesen und ins Haus genommen hatte? Sie hatte ihn seither beobachtet und weiter über sein nicht alltägliches Aeußere gestaunt. Nun riß der Gesang sie aus ihrer Arbeit. Sie verlor den Faden. Mergelich über sich selbst, wollte sie sich zum Weiterschreiben zwingen. Da begann Markus ein neues Lied. Vollens gestört, erhob sie sich und trat ans Fenster. Ohne selbst gesehen zu werden, betrachtete sie die Gruppe in der Matte unten. Die blonde Anna stand dicht neben Markus. Es verdroß Frau Sixta. Die Anna hatte Dienst! Was brauchte sie da herumzulungern! Aber — das Blut stieg ihr ins Gesicht — da vergönnte sie es dem Mädchen, daß es neben dem Mann dort stand? Sie richtete sich auf. Sie lachte über sich selbst. Dabei umfasste sie mit den Flicken wieder die Erscheinung des Markus. Sein Kopf war leicht geneigt. Er schien gleichsam in die Ferne hinauszusingen und die Zuhörer vergessen zu haben. Und das sollte ein Knecht sein? Ihn, lang würde er das nicht bleiben wollen! Sie lehrte zum Schreibtisch zurück. Aber der Gesang drangen schwieg nur für Augenblicke. Es litt sie nicht auf ihrem Stuhl. Es war, als ob die Mannsstimme sie anzöge. Schon blinnte sie wieder durch die Scheibe. Dann sah sie unweit der Gefindegruppe eines ihrer Pferde weiden. Es hatte sich unlängst den Fuß verstaucht. Sie wollte doch einmal nach ihm sehen, redete sie sich ein. Sie machte sich auf den Weg. Aber ihre Gedanken hörten nicht auf zu arbeiten. Sie hatte sich selbst seit Jahren zu fest in der Hand gehabt, als daß sie auch jetzt nicht über sich selbst Bescheid gewußt hätte. Die Musik beunruhigte sie, gestand sie sich. Und nicht nur diese, der Mensch dort bebelligte sie. Regenleine Neugier, ob und wann er weitergehen werde, beschäftigte sie. Vielleicht sah ihr ganz tief und versteckt sogar eine Erwartung, daß er bleiben möchte. Oder war es ein Wunsch? Torheit! Wie sollten ihr solche Wünsche

kommen? Was ging der Mensch sie an! Sie nahm sich zusammen. Als sie unten ankam, schritt sie an der Gefindegruppe stumm vorbei. Ihr Gesicht hatte einen strengen Ausdruck.

Martus sah es und dachte, sein Spiel mißfalle ihr. Er beachtete sein Vieh. Dann legte er die Laute unter dem Widerstand der Leute beiseite.

Frau Sixta hatte inzwischen das Pferd erreicht und untersuchte es mit der Kundigkeit eines Tierarztes.

Martus schaute zu. Dergleichen schlug in seinen Beruf. Unwillkürlich stand er auf und näherte sich der Wirtin. „Es ist wohl schlecht beschlagen“, urteilte er im Herantreten vor dem Pferde.

Frau Sixta wandte sich nach ihm um. Es fiel ihr in diesem Augenblick ein, daß er ihr von seinem Vereiterberufe gesprochen hatte, und ein laises Umbehagen besiel sie. Hatte sie ihm Arbeit zugemutet, die unter seiner Würde war? Dann sagte sie: „Ich bin gegenwärtig schlecht versehen. Mein alter Hofsnecht war Schmied und verstand sich aufs Beschlagen wie auf alles, was die Pferde anging. Aber er ist taub geworden mit den Jahren und in seine Heimat zurückgegangen. Der neue ist zu jung oder zu lässig.“ Noch als sie so sprach, fiel ihr ein, daß er vielleicht an den Posten passen möchte. Und im nächsten Augenblick: daß er zu gut zum Knecht sei. Und im folgenden: daß ihre Mitteilung jaft als so etwas wie eine Aufforderung, ihr den alten Hofsnecht zu ersetzen, aufgefaßt werden konnte. Sie wurde ganz verwirrt von all den Erwägungen. Aber sie ließ sich nichts merken.

Martus' Teilnahme war geweckt. Er liebte Pferde. Er dachte aber nicht so weit wie die Wirtin. „Ich habe Eure Stelle noch nicht gesehen“, sagte er. „Darf man einen Blick hineintun?“

Sie ließ ihn an sich vorbei unter die nächste Tür treten, hinter der sechs Pferde standen, kleine, starke Tiere, wie sie im Gebirg zum Säumen und zum Ziehen der einspännigen Schritten gebraucht werden. In einem Nebensalle standen die Postrosse, die über den Paß liefen. Der Wirtin zur Brücke lag ebenfalls die Führung der Post von einem Tal ins andere wie die Beforgung der vielen Warentransporte zwischen den Bergdörfern ob.

Martus ging von Stand zu Stand, von Tier zu Tier, legte hier einem die Hand auf die Kruppe und hob dort einem das Maul, um nach seinen Zähnen zu sehen.

„Zu reiten gibt es hier nichts“, sagte eine Stimme. Er sah Frau Sixta drüben stehen, und wußte nicht, ob sie das ihm zum Hohn gesagt hatte.

„Aber Ihr habt reichlich Pferde“, gab er zurück. „Eines geht unterm Reiter“, erklärte sie. Aber das weidet bei den kalten Brunnen.“

Martus wunderte sich, wo das sein möge. Da ließ sie eine Hintertür auf, so daß sich ihm Ausblick auf die helle Hochebene bot. In ihrem Saume in einer tiefgrünen Mulde stand ein einzelnes Pferd von seltener mausgrauer Farbe.

Ein schönes Tier“, sagte Martus überrascht. Ohne zu antworten schritt sie ihm voraus aus dem Stall und über die Grassläche. Sie dachte nicht mehr daran, daß sie nur einen Tagelöhner neben sich hatte. Der andere war ihr wie ein Gast.

„Und niemand reitet das Pferd?“ fragte Martus. „Niemand, seit mir die Zeit fehlt“, gab sie kurz zurück.

Er hätte sie fragen mögen, wieso das so und das so sei, wie sie das Reiten gelernt und ob ihr Mann sie begleitet habe; aber er scheute sich, gleichsam in das hineinzubohren, was sie erlebt hatte.

Sie erreichten den Grauschimmel. Er war nicht mehr ganz jung, aber von edlem Bau, sein Auge hell und Aug. Er erkannte Frau Sixta, wieherte und kam auf sie zu. Sie legte den Arm um seinen halsterlosen Hals. Und wie sie so neben dem Pferd stand, glaubte Martus ihr, daß sie es geritten, und das Außergewöhnliche ihres Wesens kam ihm neu zum Bewußtsein. „Das geht einem alles verloren nach und nach“, sprach sie nachdenklich. „Es bleibt nur die Arbeit, das beste freiwillig, was bleiben kann.“

Er spürte etwas von der Härte ihres Lebens und fühlte sich gedrängt, ihr ein gutes Wort zu sagen. Aber es bot sich ihm nicht. Blöcklich sagte sie: „Erzählt mir von Euch selbst.“

Sie waren allein. Die Ställe verwehten die Aussicht auf Haus und Vorplatz. Drüben rieselte eine Quelle, einer der kalten Brunnen, die dieser Apfelle den Namen und das saftige Grün gaben.

Frau Sixta ließ ihre Seele einmal Sonntag haben. Sie hatte lange niemand gehabt, mit dem ihr mehr als Alltägliches zu reden verlohnte. Mit diesem Fremden war es anders. Das Gespräch machte ihr Freude. Sie ließ sich auf einen Felsblock nieder, der im Grae wurzelte.

„Was soll ich Euch erzählen?“ fragte Martus. „Ich bin meinem Vater ein Kerker und meiner Mutter ein Kummer gewesen.“

„Wieso?“

„Ich fiel aus der Linie. Ich lernte nicht oder erreichte doch nichts mit Lernen. Ich bin vielleicht einer, der spät oder nie aufwacht. Ich habe mir ja dann auch ein Gewerbe ausgesucht, das vom Körper mehr wollte als vom Geist.“

„So standet Ihr schlecht mit Euren Leuten?“

„Im Gegenteil. Sie haben sich Mühe, mich ihre Enttäuschung nicht merken zu lassen. Wir waren uns sehr gut. Darum trage ich auch schwer daran, daß sie nicht mehr da sind.“

Frau Sixta errödete. Sie schämte sich ihrer Frage. Sah sie nicht, daß an diesem Menschen trotz der Felsigkeit etwas Liebenswertes war? Dann trat es ihr bitter auf die Zunge. In ihrem Hause war der Friede nicht gewesen, den er dem seinen nachrühmen konnte. „So viel Nachsicht ist nicht überall“, sagte sie finster.

„Auch Ihr habt —“ begann er; aber als sie ihn groß ansah, sprach er nicht aus, daß er um ihre Last wußte.

Sie verzog den Mund. „Man hat Euch wohl mancherlei erzählt“, sagte sie.

„Nichts Schlechtes“, gab er zurück. Sie erinnerte sich, wie ihre Leute ihr zugetan waren und wurde weicher. „Ich habe ein Kind, eine Tochter“, fuhr sie fort, um ihm zu zeigen, daß sie auch Gültigkeit in ihrem Leben habe. „Auch das hörte ich“, sagte Martus. Er fühlte sich nicht als ihren Dienstmann, sondern sie war ihm wie eine gute Bekannte, länger bekannt als ihr Haus, obwohl er sie erst kurz vor seinem Eintritt in dieses getroffen.

„Sie ist noch ein wirkliches Kind“, sprach sie, sich vergebend, weiter; kein und klein wie eine aus dem Süden. Man sieht ihr die Eltern nicht an. Ich habe sie früh fortgetan. Sie weiß wohl nicht mehr, wie dunkel hier das Land und die Leute sind.“

Und wie dunkel das Haus war, vollendete Martus in Gedanken; es war ihm, als habe sie das sagen wollen.

Aber Frau Sixta war die Zunge gelöst. Vielleicht hatte sie zu lange von allem geschwiegen, was sie selbst anging, und es drängten sich ihr nun vor diesem Fremden Dinge auf die Lippen, die gar nicht für ihn gemeint waren. „Ich denke daran, ihr die Welt zu ersparen“, sagte sie.

„Wie das?“ fragte Martus.

„Indem ich sie im Kloster lasse.“ Martus schwieg. Es schien ihm, daß sie von etwas spreche, was ihr noch zu denken gab.

Da fragte sie auch schon. „Meint Ihr nicht auch, daß jedem wohl geschieht, der nicht in das Durcheinander hier draußen geworfen wird?“

Martus senkte den Kopf. Er erlebte auch das Gegenwärtige wie einen Traum, wie er sein Unglück mit dumpfen Sinnen erlebt hatte. Nach einer Weile sagte er nachdenklich: „Bieber im Strudel sein als im lebendigen Tod.“

Frau Sixta stutete. Wie gut er sich ausdrückte! Und — hatte er Recht? Waren ihre Pläne, die sie in bezug auf ihr Kind hatte, irrig? Dann wurde sie inne, daß sie sich diesem wildfremden Menschen gegenüber hatte gehen lassen. Sie staunte über sich selbst. Und doch empfand sie keine Reue, sondern etwas wie Freude, daß sie einen gefunden, mit dem man ein vernünftiges Wort reden konnte. Sie sagte: „Man merkt Euch den Studenten noch an.“

„Ein Weile trägt man seinen Schulfas noch weiter“, erwiderte er.

„Es wäre schade, wenn man ihn ganz verlore“, sagte Frau Sixta. Und dann: „Man hat hier nicht allzu oft Gelegenheit, mit Leuten zu reden, die etwas gelernt haben.“

Martus fühlte ihre Einsamkeit. Er mußte an seine Mutter denken. Sie war weicher, schlichter, unbedeutender gewesen als diese Frau, aber auch sie war viel allein gewesen und hatte manchmal gern ein Wort mit ihm gesprochen.

Da sagte Frau Sixta lächelnd: „Wie wäre es denn, wenn Ihr bei meinen Pferden bliebet?“ Der Entschluß, ihm das anzubieten, war ihr ganz plötzlich gekommen.

Er verzog den Mund. Nun hatte sie ihn wieder verlost. „Hofsnecht?“ spottete er. „Meine Sehnsucht ist das nicht.“

Sie schrak so leicht in sich selbst zurück. „Es war eine Frage“, entschuldigte sie sich. „Ihr seid selbst schuld, daß ich sie gestellt habe.“

Als er nun den Weg zum Weitergehen plötzlich wieder frei sah, reute es ihn. Irgendwie hing er an diesem Hause schon fest. „Vielleicht“, verbesserte er sich zögernd und nachdenklich, „möchte ich doch bleiben.“

Sie drängte ihn nicht. Unwillkürlich überzeugt, daß er doch blieb, verließ sie das Thema, stützte die Arme auf die Mauer und beugte sich ein wenig vor. „Erzählt mir mehr von Eurer Jugend“, munterte sie ihn auf.

(Fortsetzung folgt.)

und in der Erkenntnis von Salsheit und Falschheit ihre Ruhe wiedergewinne. Und weil dies alles ohne heftiges, bitteres Wort und ohne Klage geschah, schämte sie sich nun auch nicht, hemmungslos zu weinen.

Solm wußte, daß er sie nun sich selbst überlass, a mußte. Reife trat er an den Flügel und spielte eines der alten Weihnachtslieder. Dann, nach einer Weile, holte er Wein und Gläser und goß ein; er zog die Hände der Frau von ihrem Gesicht und sagte: „Nicht, Jnne, nicht — Weihnachten ist das Fest des Friedens.“

Sie sah ihn verwirrt, wie erwachend, an und sah auf den Baum und die Geschenke und sagte leise: „Ich habe gar nichts für dich, Werner.“

„Doch, Jnne. Ich hatt geträumt, daß ich dich verloren habe — aber daß ich nun erwacht bin und dich wieder habe — damit hat du mir viel geschenkt!“

— Als die Kerzen am Baume verlöschen waren, wachten die beiden Menschen noch lange in der heiligen Nacht, die ihrer Wunder und Erfüllungen an sie verschenkte.

Heilige Nacht

Stizze von Elisabeth v. Aster

Wie still, und emsig die Flocken aus grauer Luft hernieder rieselten, wie gedämpft der Strahlenlärm zu der Einsamen hereindrang! Mit großen Augen, deren Blick abwesend irrte, sah Frau Gertraud durchs Fenster auf die belebte Gasse mit ihren haltenden Menschen und Gefährten. Im Gemach herrschte sanftes Licht; bald verging der Tag, und die Nacht brach an. Die Nacht, die sich die heilige nannten. Müde lehnte die in Leid und Bitternis Verfunzene das Haupt zurück. Sie besah nicht die Kraft der Selbstüberwindung, ihrem Kinde den Christbaum zu bereiten, zu groß war der Schmerz um Verlorenes.

Aus Zeitendämmer stieg ein Bild herauf, licht und schön, so wie's in ihrer Seele lebte: Der Tannenbaum strahlte goldglänzend, das tiefe Grün seiner Zweige strebte hinauf zur Zimmerdecke und rechte zerliche, lichttragende Arme. Und ein Duft stieg durch den Raum, so süß und festlich nach Wald und Wachs, nach frischem Kuchen . . . Unter dem Lichterbaum stand sie, Gertraud, und hielt ihren Knaben auf dem Arm, der zappelte und krächte vor Wärme und strebte zum Vater, dessen freudeleuchtender Blick sie und den Knaben umfing. In einer Zimmerdecke spielte Antje, ihr Töchterchen, mit Puppenstube und Kochgeschirr. War denn wirklich nur ein Jahr verlossen, seit von Glück umgeben, von Mannesliebe getragen, den Mittelpunkt des frohen Festes bildete? Waren es nur Wochen, seitdem das Unheil blutlose Finger nach ihr gereckt, seit man Gatten und Sohn ihr davontrug, seit sie Witwe war? Schwer und mühsam atmete die Grübelnde. Wie böse Tiere krochen die Gedanken näher und näher, füllten den Raum mit Verzweiflung und Todessehnsucht. Fort, könnte sie fort, dieser Nacht entfliehen, die seliges Erinnern und namenloses Grauen für die Trauernde barg . . .

Menslos lehnte Frau Gertraud am Fenster. Draußen liefen die Leute mit Tannenbäumen und Paketen vorüber. Sicht in der kleinen Wohnung war es Nacht geworden, kein Helliglanz bannte die Schatten, die kalt und grau Ecken und Winkel füllten, um aller Freude den Eintritt zu verwehren. Stille herrschte ringsum. Anheimlich lastete das Fehlen jeglichen Geräusches, das Fehlen von Kinderschritten und leisem Geplauder, das sonst zu hören war, ohne daß Gertraud, in ihrem Gram versunken, viel darauf geachtet hätte. Sie hob den Kopf und lauschte. Alles war still, wie erstorben. Antje, — ging's ihr plötzlich durch den Sinn —, wo war Antje? Mühsam erhob sich die Frau. Im tiefen Dämmer tastete sie sich zur Tür. Licht flammte auf; auch der Nebenraum und des Kindes Spielstüchchen waren leer. Angstvoll Klang ihr Rufen durch die Wohnung. Nur der Schall kam von den Wänden zurück; keine Kinderstimme gab Antwort Schreck faßte Gertrauds Herz mit harter, kalter Hand. Bitternd durchlief sie nochmals die Räume. Dann irrte sie in atemloser Hast durch die Strahlen . . .

Zu Tode erschöpft fand Gertraud sich endlich im Gemüß des Weihnachtsmarktes. Wie lange sie gesucht, wußte sie nicht. Waren es Stunden, Tage? Verzweifelt starrte sie in die Menschenmassen, die sich allmählich lichteteten. Sie suchte nicht mehr, ihre Augen brannten, ihr Kopf schmerzte. „Ihre Strafe!“ hämmerte es in der Erschöpften Hirn, „Ihre gerechte Strafe von Gott. Nun nahm er ihr das Letzte!“ Plötzlich sah sie, wie aus dem Menschenmüßel ein Kind sich löste, fein und zart, im lichten Gewand. Blonde Locken webten um ein erhitztes Gesichtchen. Mühsam, mit rührender Vorsicht trug das Kind — Gertraud erschien es einem Engel gleich — einen mit Lichtern und Mäuschgold gepuzten Christbaum. Schritt für Schritt ging die Kleine quer über den großen Platz, einer Seitenstraße zu. Unbeirrt, geheimnisvoll lächelnd durchschritt das Kind den wohlbekannten

Beg, während die Mutter ihm, noch zweifelnd, mit Angst und Jubel im Herzen folgte. Tränen entströmten ihren Augen, da sie auf ihr Kind sah. Der dunklen Wohnung war es entlaufen, um durch den Glanz des Christbaums die Schatten zu bannen, die auf seiner Kindheit lagen. Wäre dies aber nicht viel mehr die Pflicht der liebenden Mutter gewesen? Gertraud schauderte bei dem Gedanken, daß diese Schatten wachsen und alles Kinderglück, alle Wärme und endlich die Liebe zwischen Mutter und Kind zerstören könnten. Durch ihre Schuld, durch eigensüchtigen Gram, dem es Wollust bedeutete, immer neue Nahrung aus sich selbst zu schöpfen. —

— Mit warmem Schein erhellte der kleine Christbaum das Gemach. Glückselig plauderte Antje von ihren Sparpfennigen und der guten alten Frau auf dem Christmarkt, die ihr das Bäumschen gab, und als sie wieder und wieder die Mutter umhastete, da wußte diese für jetzt und alle Zeit, daß unser Denken und Lieben, daß unsere Pflicht den Lebenden gehört.

Unter dem Klang der Weihnachtsglocken dankte sie Gott für den lebendigen Quell der Liebe, zu dem sie sich auf dunklem Pfad durch die Nacht der Nächte zurückgefunden.

Ein sonderbarer Weihnachtsmann

Im Arbeiterviertel von San Diego in Kalifornien weckte eines Tages in der Vorweihnachtszeit der diensttuende Schutzmann einen schlechtgekleideten, auf einer Bank schlafenden Mann. Da sich der „Naturfreund“ nicht genügend ausweisen konnte, wollte ihn der Hüter des Gefekes zur Wache mitbringen. Ein ebenfalls sehr lichtscheu aussehendes Individuum kam dazu und nahm den angeblichen Arbeitslosen so energisch in Schutz, daß der Polizist schließlich beide verhaften mußte. Am anderen Morgen ließ sich der „Schutzengel“ des Schlafenden, ein älterer Mann, vor den Richter führen, nannte seinen Namen, reichte dem verdähten Beamten seine Hand und begab sich in seine Wohnung, in das eleganteste Hotel der Stadt. Eine Stunde später stattete er als einwandfreier Gentleman dem Bürgermeister seinen Besuch ab und gab Aufklärung über die nächtliche Affäre. Das lichtscheue Individuum, das den schlafenden Strolch vor dem Schutze des Gefekes in Schutz genommen hatte, war kein anderer als Edwin Brown, der in ganz Amerika bekannte Großindustrielle. Er erzählte dem ebenfalls arg verwunderten Bürgermeister, daß er in seiner Jugend viel durchgemacht und unmenslich viel gelitten habe. Er hungerte oft Tage lang und lernte die Schattenseiten des Lebens reichlich kennen, gab den Kampf jedoch nicht auf, und schließlich war ihm das Glück hold: er ist heute Generaldirektor eines großen Trusts und mehrfacher Millionär. Mit zahllosen Arbeitern und ebenso vielen Bagabunden unterhält er aber immer noch ein Freundschaftsverhältnis, und hilft den alten Freunden, wo er nur kann. Er gründete mehrere Asyle für Obdachlose und ähnliche Wohltätigkeits-einrichtungen. Um Weihnachten herum ergreift ihn stets der Drang, noch einmal als Heimalloher in den dunkelsten Vierteln der Stadt aufzutreten. Denn nie sei er in der Zeit seiner Knecht Rupprecht sorgte dafür, daß der Glückliche, dem er nicht von Mitleidigen, einen besonderen Liebesbeweis erhalten hätte. So geht er jetzt zur Weihnachtszeit in seiner Vaterstadt als verkleideter „Weihnachtsmann“ umher, um unter den Armuten der Armen etwas Freude zu stiften. Der sonderbare Knecht Rupprecht sorgte dafür, daß der Glückliche, dem er jüngst begegnet, in Zukunft ein menschenwürdiges Dasein führen kann, übergab dem gerührten Stadtoberhaupt einige tausend Dollars für die Weihnachtsbescherung der Ortsarmen und verschwand.

Weihnachtsabend

Es läutet eine Glocke nacht
Und schwingt sich näher deinem Ohr.
Dein Herz lauscht wie auf hoher Wacht,
Am Himmel strömt ein Licht hervor

Und übergießt das stille Land
Mit einem heller, goldenen Schein.
Du legst wie betend Hand in Hand,
Ein tiefes Wunder füllt dich ein.

Und dieses Lebens Not und Drang
Zerrinnt dir ganz und unsichtbar.
Durch alle Täler rauscht Gesang
So zauber schön und glodenklar.

Franz Dingia.

Wie die Weihnacht kam

Skizze von Anna Lydia von Rennekampff.

Es war so kalt, daß Ilse Breuningen der Atem stockte, als sie, zu einer Stiefahrt gerümpelt, von Kopf bis zu Fuß in Felle gekleidet, vor die Tür der kleinen Hütte trat, die seit Monaten ihr ganzes Leben umschloß. Hier in Sibirien als Verbannete... Mit 22 Jahren und ohne Kenntnis eines Wortes Russisch. Aber jetzt hatte sie es gelernt. O, der Zwang war ein großartiger Lehrmeister!

„Praskówa!“ rief sie in die Hütte hinein. Ein altes Weib erschien, der Märchenhege „Baba Jaga“ nicht unähnlich. Nur blickten die behenden kleinen Augen in gutmütiger Fürsorge zur schlanken Mädchengestalt empor, und der zahnlose Mund brachte mit unheimlicher Geschwindigkeit einen Wortschwall hervor, den Ilse immer nur zum Teil erfassen konnte.

„Geh nicht, Täubchen“, schrie die Alte heutig. „Es ist mörderisch kalt, und der Ostwind pfeift. Das gibt ein Schneetreiben, daß Du Dich nicht herausfindest. Du erfrierst auf dem Wege.“

„Praskówa, ich muß doch heute Kerzen haben; es ist Heiligabend — Sotché nit“ — das Wort hatte sie gelernt — „Ich muß nach dem Dorf und mir vom Diakon Kerzen holen.“

Die Alte befreuzte sich. „Kerzen sind für die Kirche, für das Bild der Mutter Gottes und der Heiligen; hier machst es auch das Lämpchen, die „Lampada...“

„Nein, Mütterchen, ich brauche Kerzen... Heize Du den Ofen, bis ich zurückkomme, aber nicht zu stark.“ Er drohte der Alten freundlich mit dem Finger und brach auf. Erinnerungen kamen und gingen... Daheim — weit, weit im Westen — schmückten sie trotz der Kriegszeit den Weihnachtsbaum... Oder sollten sie schon von Haus und Hof vertrieben sein? Es gingen doch seit der Revolution so böse Gerüchte um. Gab es denn keine Rettung? Und sie, Ilse Breuningen, war hier in der Verbannung mutterfeelenallein... Das Bild eines Mannes stieg vor ihr auf, dessen Nähe ihr die letzten Wochen so verlohnt hatte, daß sie weder Kälte noch Verbannung, noch Einsamkeit mehr zu empfinden vermeinte. Verbannt wie sie, wenn auch aus anderem Grunde, nämlich als Staatsangehöriger des Reiches, mit dem man Krieg führte, während sie das Verbrechen begangen hatte, in unvorsichtigen Versen das Geldentum dieser Feinde zu ehren, denen sie nach Blut und Abstammung zugehörte. Setzte zu fälliger äußere, nicht durch Blut und Art bestimmte Staatsangehörigkeit wirklich die Grenzen? — Ilse kämpfte gegen den wüthen wüthen Wind an. Er trieb Wolken wirbelnden, losen Schnees empor, der ihr im Gesicht wie Feuer brannte. Ach, ihr Zusammensein mit Günther Schwarzged! Jetzt sollte das alles ein Ende haben, denn heute noch — heute am Weihnachtsabend — wurde er viele Meilen weiter nach Osten geschickt. Im Stillen hegte sie die Hoffnung, ihm wenigstens vor dem Abtransport noch einmal zu begegnen.

Weihnachtsabend... Gab es noch ein Weihnachten auf der Welt? —

— Einige Stunden später sitzt Ilse auf der ihr von Günther Schwarzged zurecht gezimmerten Kiste, die sie mit einem Stück bestickten Soldatentuches bedeckt hat, und saart in die züngelnden Flammen, auf die prasselnden Holzstücke im Ofen... Sie weiß nicht mehr von ihrer Nüchtern. Daß sie nicht im Schneewirbel umgestürzt liegen geblieben — erfroren ist, scheint ihr ein Wunder — wie so vieles hier... Betroffen hat sie Günther Schwarzged nicht mehr...

Ilse blondes, vom flackernden Licht erleuchtetes Köpfechen senkt sich langsam. Leise rinnen ihre Tränen... Nun sieht sie gar nichts mehr...

Was ist das? — Knirscht nicht draußen der Schnee vor der Tür? Ach, es wird Praskówa sein, die den Hund Wassila hinausläßt. Wäre es ein Fremder, hätte er angeschlagen. Nur Günther Schwarzged bellte er nicht an... Günther Schwarzged.

... Ilse hat gefühlt, daß auch er sie liebgewonnen, wie sie ihn. Dennoch ist er ohne ein Wort der Erklärung gegangen. Plötzlich öffnet sich die Tür — leise — langsam — Ilse schaut auf. Welch eine Helligkeit dringt herein? Wahrhaftig, ein brennendes Weihnachtsbaumchen schiebt sich herein, über und über mit Kerzen besteckt. Der Kopf eines Mannes neigt sich unter dem niedrigen Rahmen.

„Günther!“ schreit Ilse auf. Sie will ihm an den Hals fliegen, besinnt sich aber und streckt dem Gast beide Hände entgegen. „Wo kommen Sie her? Wie ist das alles möglich?“ Günther Schwarzged stellt das Baumchen auf den einzigen Tisch der Stube, wo die unbenuhten Kerzen liegen. Dann nimmt er wortlos Ilse in seine starken Arme und küßt sie — küßt ihr Haar und Augen und Mund. „Ilse, küßt Du, daß nun die Weihnacht gekommen ist — für Dich und mich? Das Fest der Liebe, die Not und Tod trozt und alles überwindet — aber auch alles...“ Sie setzen sich

und er berichtet, wie sich das Wunder zugegetragen. „Mit Geld kann man hier viel erreichen. Zum Glück stellte mir ein Freund eine namhafte Summe zur Verfügung, und nun habe ich nicht nur die Erlaubnis, hier zu bleiben, sondern auch — mich zu verheiraten. Ilse, daß unsere Herzen einig waren, das wußten wir doch beide? Es fiel mir schwer zu schweigen, bis alles klar ward. Das ist mein Weihnachtsgeschenk für uns beide. Bist Du zufrieden? — Zu Neujahr fahren wir nach Tobolsk — auch dazu habe ich die nötigen Papiere — und lassen uns vom Pfarrer trauen...“

Selig lächelnd schmiegt sich Ilse an den geliebten Mann. Alles Grauen vor der Einsamkeit — vor der Angewissenheit — vor Kälte und Not verschwindet angeichts dieses herrlichen Weihnachtsmunders inmitten der wilden Gänge Sibiriens.

Leise tropfen die Weihnachtskerzen von den Zweigen. Ihr reiner Glanz spiegelt sich in den Augen zweier glücklicher Menschen...

Friede auf Erden

Weihnachtskizze von Paulrichard Hensel.

Eine nie gekannte Unruhe war in Inge Holms Leben getreten. Sie, die viele Jahre hindurch geschäftlich und treu ihr Haus besorgt hatte, wußte selbst nicht, wie dies alles gekommen war: Wie es geschehen konnte, daß Herz und Sinne ihr durcheinander wirbelten und Klugheit, Verstand und die Erinnerung an eine gleichmäßig ruhige und zufriedene Zeit erloschen. Sie wußte nur und gestand es sich ehrlich ein, daß sie Robert Bruns, den Freund ihres Mannes, lieute, daß ihr das Herz bis zum Hals klopfte, wenn er kam. Es gab kein Verschließen und Zurückwehren dagegen.

Das war es auch nicht, was sie verwirrte und erregte. Was ist Schlimmes um eine Liebe, die heimlich wie das Altarfeuer in einer einsamen Kapelle brennt? Aber nun kamen die unruhigen Tage vor dem Weihnachtsfest, die das Warten nach etwas Besonderem, nach etwas über alle Maßen Erfreulichem ins Unerträgliche steigern. Frau Inge dachte an ein Fest, das nun kommen müsse, an eine Neugeburt ihrer Jugend, an einen mutigen, erlösenden Ausweg aus der Heimlichkeit.

Eines Abends schrieb sie von dem allen ihrem Freunde. Seine Antwort war ein höfliches Bedauern: Während des Festes sei er für einige Zeit verreist. Kein Wort weiter.

„Du bist nervös, Inge“, sagte Werner Holm einmal bei Tisch, „wollen wir nach dem Fest ein paar Tage ins Gebirge fahren?“

„Wozu überhaupt das Fest feiern?“ erwiderte sie gereizt.

„Er sah sie lange an, aber ohne Vorwurf und Verbunderung. „Feste sind selten“, sagte er, „auch in unserem Hause“, und ging leise aus dem Zimmer.“

Erst als er vor seinem Schreibtisch saß, fiel eine tiefe Traurigkeit über sein Gesicht. Er dachte an das erste Fest im eigenen Heime, hatte im Ohr noch den Klang der gereizten Stimme und kannte seine Frau nicht wieder...

Am Heiligen Abend waren sie nach alter Gewohnheit in der Kirche und fuhren dann in ihrem Wagen nach Hause. Da sagte Holm, der selbst am Steuer saß: „Die Schneelust tut gut; wir wollen langsam fahren.“

Die Frau achtete kaum darauf. Das grelle Licht der Kaufhäuser und Kaffees blendete sie. Hin und wieder, wenn die Reihe anderer Wagen sich vor ihnen staut, bogen sie in eine Seitenstraße ab. Hinter manchen Fenstern zitterte schon das Kerzenlicht an den Bäumen. Plötzlich zuckte Inge zusammen: da, in dieser Straße wohnte Robert Bruns — dort stand sein Haus — ganz langsam fuhr Holm, als wäre er tief im Gedank: n versunken — und die junge, blasse Frau sah hinter den erhängten Fenstern des Freundes Licht — Schatten bewegten sich — nicht der eines Mannes allein...

Eine halbe Stunde später, nachdem sie zu Hause angelangt waren, rief Werner aus einem Arbeitszimmer: „Wilst Du nicht einmal zu mir hereinkommen, Inge?“

Als sie in das Zimmer trat, das sie in den letzten zwei Tagen nicht gesehen hatte, blieb sie wie angewurzelt stehen. Da strahlte ein kleines Christbaumchen im Kerzenchein, ein paar Koffete lagen darunter, es war freundlich, warm, aber erschreckend wie in den Tagen der Kindheit — und als sie beklommen näher trat, sagte Werner, fast verlegen und bittend: „Wir können doch unser Weihnachtsfest haben, auch wenn wir allein sind — auch, wenn unser Freund Bruns nicht kommt.“

Sie sah ihn groß und erschrocken an: „Weißt du das?“ „Er hat dir doch geschrieben, daß er verreist“, antwortete er schüchtern.

Da senkte sich tief der blonde Kopf der Frau. Sie fragte nicht, warum er den Brief gelesen habe — ein Zufall, eine Unachtsamkeit vielleicht — sie begriff nur, daß diesem Manne, der heimlich die Weihnachtskerzen für sie angezündet hatte, nichts verborgen war, daß er von ihrer Not wußte und darum den Weg an den bekannten, hellen Fenstern vorbeifuhr, damit sie wissend werde